

bekommen". Herr Legend unterrichtet nicht die Schwertig-
keiten, die die Ausführung eines Planes behindern könnten";
demgegenüber liehe aber ein „ungeheurer moralischer Vor-
teil“, und dieser müsse ausschlaggebend sein. Dieser herr-
liche Plan paßt genau zu der Auswahl der Velektude in
den während des Krieges erschienenen Lesebüchern für
Pariser Gemeindefakultäten; eine ganze Kapittelfolge in die-
sen Büchern trägt die Überschrift: „Laura Crimos“ (Ihre Ver-
brechen), und dieser Titel schon spricht Bände.

Sehr einfach. Im „Reichenhaller Grenzboten“ liest
man: Kriegsamtsvorsteher (Jurist) zu den Leitern der
Bezirksstellen (Richtjuristen): „Wenn Sie das nicht wissen,
dann müssen Sie eben die Bekanntmachung zur Aus-
führung der Bekanntmachung betreffend den Vollzug der
Einführungs-Berordnung zum Geleis über die Ausführung
der Bestimmungen wegen des Geleises über vorbereitende
Maßnahmen zur Lebensmittelarten-Ausgabe, nachlesen.
Dann haben Sie's gleich!“ — Doch Scherz bei Seite! Es
sei der verantwortlichen Stelle, die die Bekanntmachungen
verfaßt, doch recht dringend empfohlen, jede Bekannt-
machung — auch die scheinbar einfachste — einigen Leuten,
die die deutsche Sprache und ihren Slang beherrschen,
vorzulegen, ehe sie in den Zeitungen erscheint.

Eine Wette auf Lord Ritzhener's Leben. Man
weiß, daß in England bis in die letzte Zeit hinein das
Gerücht verbreitet war, daß Lord Ritzhener sich noch unter
den Lebenden bestände. Diese Meinung, der keine be-
stimmte Tatsache zugrunde liegt, wurde vor kurzem durch
die Erklärungen der Mrs. Parker, der einzigen Schwester
des verschwundenen Marshalls, bekräftigt; die Dame be-
hauptete, daß, nach ihrer festen Überzeugung, ihr Bruder
nicht tot sei. Jetzt erzählt das „Liverpool Echo“, daß
lehtin jemand bei einer großen Versicherungsgesellschaft
angefragt habe, welche Prämie für eine auf
der Tatsache, daß Lord Ritzhener am 31. August dieses Jahres
noch lebe, beruhende Police zu zahlen wäre. Der Mann
behält sich vor, für diese Tatsache innerhalb dreier Monate
nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages den Beweis
zu erbringen. Die Schätze der Versicherungsgesellschaft
sollen ihn wissen, daß sie bereit wären, eine solche Police
bis zur Höhe von 200 000 Mark bei 5 % Prämie an-
zunehmen. Das Geschäft wurde daraufhin abgeschlossen,
und es wird in London lebhaft besprochen, da es zeigt,
daß die Finanzkraft der Wahrscheinlichkeit des Todes des
ehemaligen englischen Kriegsministers auf 400 gegen 1
schätzen.

Ein Münchener Postillon zum Offizier befördert.
Der Offizierskandidat Michael Kraus, der bis Kriegs-
ausbruch Postillon im Poststalle München war, ist zum
Leutnant der Reserve befördert worden.

Rochfite und Brennstoffsparris. Die große Be-
deutung, die der Rochfite im Kriege zukommt, haben
mehrere Städte veranlaßt, Beratungsstellen einzurichten,
in denen Rochfite praktisch vorgeführt und Anweisungen
zur Herstellung gegeben werden. So wurden, um die
Rochfite in den weitesten Kreisen der Bevölkerung be-
kannt zu machen, in Wiesbaden Rubel- und Stärkefisten
aus den städtischen Lebensmittelverkaufsstellen zu Rochfite
verarbeitet und zum Verkauf gebracht. Holzmolle, Schan-
niere und Verdrüßte wurden billig und zum Teil sogar
unentgeltlich abgegeben, um es minderbemittelten Kreisen
leicht zu machen, sich vorhandene Fisten selbst als Roch-
fite auszustatten. Im Jahre 1916 war es durch Zu-
schüsse der Stadt Wiesbaden und dadurch, daß bemittelte
Kreise etwas höhere Preise zahlen mußten, möglich, etwa
700 derartige mit Fisten versehene Rochfite zu dem
geringen Preise von 2,50 Mark an Minderbemittelte ab-
zugeben. Ferner wurden Musterfisten in leeren Schau-
fenstern aufgestellt, um zur Benutzung anzuregen. Ähnliche
Bestrebungen haben in anderen Städten Erfolg gehabt
und verdienen jedenfalls Beachtung oder Nachahmung
durch alle Gemeindeglieder.

Aus dem Gerichtssaal.

5 Wochtraie Kriegsflüchter. Das Landgericht Tilsit ver-
urteilte die Kaufleute Franz Ritter und Ador Sommerfeld
wegen Hochpreisüberstreichung an vier bzw. drei Wochen Ge-
fängnis und 20 000 bzw. 12 000 Mark Geldstrafe.

5 Ein Jahr Gefängnis für einen Bürgermeister. Vor der
Strafkammer hatte sich der frühere Bürgermeister
von Heberode, Rudolf Meyer, zu verantworten. Der An-
geklagte hat seit 1916 fortgesetzt als Beamter pflichtwidrige
Geschäfte angenommen. Die Strafkammer erkannte gegen
ihn auf ein Jahr Gefängnis; ein Monat wurde als verbüßt
erachtet.

gerufen sind und sich unersätzlich in dem für sie zuständigen
Richtigen Konstatieren müssen.

Eine Schölenerslag-Ausstellung. Am 23. und 24. Sep-
tember findet in Chemnitz eine Schölenerslag-Ausstellung
statt, auf welcher Erbschölen, Schölenerslager und Schölen-
bewehrungen aller Art aus Holz, Eisen und Papier zur
Schau und zum Verkauf gestellt werden. Eine Sonder-
abteilung wird archaisches Schölenwerk für Kriegs-
verletzte zeigen. Die besten Arbeiten werden mit Geldpreisen
belohnt werden.

Neue Zentner Gold. Von der Goldankaufsstelle
in Leipzig ist die fünfzigste Goldsendung an die Gold-
schmelzanstalt in Halsbrücke bei Freiberg abgegangen, um
dort verarbeitet und dann als reines Gold an die Reichs-
bank nach Berlin übergeführt zu werden. Es sind damit
rund 9 Zentner Gold abgeliefert worden.

Luthers Werke in finnischer Sprache. Bei dem in
allen Kirchen Finnlands am 1. Oktober stattfindenden
Reformationstagesdienst findet eine Sammlung für die
Herausgabe der Schriften Luthers in finnischer Sprache
statt. Der finnische Senat erteilte hierzu seine Ge-
nehmigung.

Neue Briefmarken in Rußland. Die vorläufig in
Gebrauch kommenden Briefmarken der neuen Regierung
in Rußland bestehen — wie der Berliner „Bund“ mitteilt —
in den früheren kaiserlichen Briefmarken mit einem Über-
druck, auf dem eine zingrische Krone mit gekreuzten
Schwertern und den Worten: „Freiheit, Gleichheit, Brüder-
lichkeit“ zu sehen ist. Es werden auch dieselben Brief-
marken auf starkes Kartonpapier gedruckt und als Geld-
ersatz für kleine Beträge während des Krieges verwendet.

Reisefammlung durch Schüler. In Rathenow
findet eine Reisefammlung durch die älteren Schüler der
höheren Lehranstalten statt. Zum erstenmal wurde in dem
Balde bei Ullstedt von den Schülern der Obertertia bis
Prima gesammelt. Die Sammlung hatte ein sehr gutes
Ergebnis, zwei große Fuder Pflanzen konnten eingebracht
werden.

Gefährliche „Seife“. Bei einer Frau in Reichen-
bach in Schlesien stellten sich nach dem Gebrauch einer
„Kriegsseife“ starke Verbrennungen des Gesichtes ein. Die
Polizei beschlagnahmte die Seife. Die chemische Unter-
suchung ergab, daß das Gemisch starke Säuren enthielt. —
Der rücksichtslose Kampf um den höchsten Verdienst bringt
also immer wieder gesundheitsgefährliche „Erfolg“-Erzeug-
nisse in den Handel.

Wirbelsturm in Italien. Ein heftiger Wirbelsturm
verwüstete, nach einer Meldung des „Secolo“ aus Padua,
die Gemeinde Villa del Conte. Einige Häuser sind ein-
gestürzt, die Bewohner unter den Trümmern begraben.
Die Trauben- und Maisernte ist verloren. Der Schaden
ist sehr beträchtlich.

**Wiederverewählung der geschiedenen Prinzessin
Wilhelm von Schweden.** Die russische Großfürstin Maria
Pawlowna, die geschiedene Frau des Prinzen Wilhelm
von Schweden, hat sich, wie aus Stockholm gemeldet wird,
mit dem Fürsten Bathatin verheiratet.

Reiches Vermächtnis. Der Märkisch in Stockholm
verstorbenen Kaufmann Jaak Birch hat testamentarisch
720 000 Kronen an hiesige Wohltätigkeitsanstalten und
vier Millionen Kronen zum Bau billiger Wohnungen ver-
macht.

Bunte Zeitung.

Sein letztes Gold. Der Pilsener Grenzzeitung
ging eine aus 6 Zwangsmarktschäden bestehende Cuden-
burg Geburtskassenspende zu mit dem angelegten Verle:
„Wie könnt' ich diesen Goldstreit
Wohl besser noch verwenden
Als ihn zu seinem Biegefest
Dem Dross auf's Holz zu senden!“

Die Spende wird im Sinne des ungenannten Ein-
senders Verwendung finden.

Kinder an die Front. Herr Legend, ein bekannter
französischer Schulmann, hat an den Vorsitzenden des
Pariser Gemeinderates ein Schreiben gerichtet, in dem er
die Frage aufwirft, ob es nicht an der Zeit wäre, die
französische Jugend mit dem echten, rechten Dasein gegen die
noch immer im Lande befindlichen Erbfeinde zu durch-
dringen. Der edle Erzieher denkt sich das folgendermaßen:
Die Schüler der höheren Schulen werden auf Staatskosten
in die Märkisch von den Deutschen geräumten Gebiete ge-
schickt, um, von den Willkürherrschaften der Deutschen begannen
haben, durch eigene Anschauung den richtigen Begriff zu

er so wohl auch nicht das Recht zu erkennen, einen Willen
und einen selbständigen Gedanken zu haben. Ein vierzig-
jähriger Sohn wird für immer noch der dumme Junge
sein, der den Mund halten und hingehen muß, wohin er ge-
schoben wird. Mein Knabenstolz ist an diesem frechtischen Ge-
horam verblutet; als Mann kann ich nicht mehr gehorchen.
Als Mann muß ich frei sein, und deshalb will ich hier
nicht bleiben, ganz abgesehen davon, daß ich nicht leben mag,
ohne meine Bücher.“

„Und wenn Du gehst, so vernichst Du die Früchte meines
Lebens, eines Lebens voll übermenschlich schwerer Arbeit;
hast Du das auch bedacht?“ fragte die Frau.

Der Onkel torn sich einen anderen, dankbareren Vflage-
sohn annehmen,“ errietete Hasso. „Auch Rosmershausen trat
genau mit Wonne an meine Stelle für den Preis von Buche-
nau, und Du hast doch auch noch meine Neffen.“

„Aber Du bist der einzige Hohenwegs, und ich glaube, es
ginge Deinem Onkel aus Leben, wenn Buchenau keinen
Hohenwegs mehr gehdete,“ antwortete Marqa heftig. Sie
war an Hasso's Seite getreten. Die beschwörend legte sie
die Hand auf seine Schulter. „Hat er sich gar kein Recht auf
Deine Dankbarkeit dadurch erworben, daß er Dich als hilf-
loses, verlassenes Kind in sein Haus nahm, daß Du so un-
barmherzig sein Miß gestören willst, um das Deine zu
suchen? Wenn es Dir jetzt möglich ist, Dir eine geachtete
Stellung zu verschaffen, ihm, ihm allein verdankst Du es.“

„Du weilst nicht, was ich unter diesem Bewußtsein
schon gelitten habe; sonst würdest Du mir die empfangenen
Wohlthaten nicht vorwerfen,“ rief Hasso verzweifelt. „Ich
kann nicht hier bleiben. Ich ertrage es einfach nicht, bis an
mein Lebensende das Schanddenkmal an einem fremden Tische
zu essen.“

Mit diesen Worten, die wie ein Ruffschrei klangen, stürmte
er hinaus. In seinem eigenen Zimmer stürmte er auf und ab.
Er wollte die Gründe seiner Tante nicht anerkennen. Seine
Jugend, sein so lange geknechteter Wille dümmten sich da-
gegen auf und rüttelten an den Fesseln der Pflicht und
Dankbarkeit. Er wollte frei sein, frei um jeden Preis. Wo
aber war die Worte, die ihn zur Freiheit führten, ohne ihn
in die Schlinge Hohenwegs zu fassen, vor der er schon als Kind ge-
rückteute?

Wochen eigentlich nur von der Hoffnung gelebt hatte. Die
gedrohen sei es in sich zusammen.

Aus Margas klugen Augen sprach ein warmes Witten-
finden. „Siehst Du denn alles Glück nur auf jenem anderen
Wege?“ fragte sie traurig. „Glaube mir, Hasso, es führt lange
durch die Lüge und das Dunkel, und nicht jedem geistigen
Streiter ist es vergönnt, die Höhe zu erreichen. Ungezählte
Stunden bleiben am Wege liegen und müssen ihre klugen,
ehrigeligen Lehren langsam erlöschen lassen. Mein Vater
sagte oft, sein Beruf sei zu reich an Bitternissen und Enttä-
schungen, wie der des Gelehrten. Vor vielen Jahren hat er
arbeitende Weist früh den Körper und taucht ihnen die Mü-
he, das Lebensfreuden zu genießen, während eine nützliche
praktische Tätigkeit den Körper gesund und die Seele frisch
erhält. Das Frohgefühl, mit dem man am Abend eine solche
Arbeit aus der Hand legt, entschädigt für alles. Ich habe es
an mir selbst erfahren; denn Du mußt wissen, daß meine Rei-
gungen mich früher sehr auf Deine Wada lockten. Ich wollte
auch studieren. Als Kind und als junges Mädchen habe ich
immer nur gelernt oder ich habe Mühe getrieben, und jetzt
macht mich meine Wirtschast so glücklich! Wenn Du es nur
versuchen wolltest, Deine Arbeit hier ganz zu tun! Die Land-
wirtschast hat auch ihre idealen Seiten.“

„Möglich, daß ich sie in Hohenwegs kennen gelernt hätte;
hier kann ich's nicht,“ murmelte Hasso.

„Ganz sieht in Dir seinen Sohn,“ meinte Marqa.

„Aber ich bin der Sohn eines Mannes, den er verachtete.“

„Das hat er Dich wahrlich nicht entzogen lassen,“ unter-
brach die junge Frau zornig den Reden. „Was auch zwischen
ihm und Deinem Vater gestanden hat, Dich liebte er sehr.
Auch oder hätte, die er Dir als Kind sagte, sprach die Liebe.
Du magst das nicht anerkennen haben, ich aber tat es. Ich
weiß, was Du ihm bist; Du gibst ihm mehr als —“

Sie verstummte erschrocken über das Geständnis, zu dem
die Erregung sie fast hingeworfen hätte. Hasso dachte nicht
daran, über den Sinn ihrer abgedruckten Worte nachzugräbeln.
Er dachte nur an das, was die Tante von ihm selbst gesprochen
hatte.

„Verzeih, wenn ich nicht darüber dankbar zu sein vermag,“
sagte er gepreßt; „denn vielleicht ist es wahr, daß der Onkel
mich wirklich lieb gewonnen hat. Wenn eigener Rache würde

**o Schiffsjungen-Einstellung in der kaiserlichen Ma-
rine.** Die nicht allgemein bekannt sein dürfte, findet vom
Oktober bis November d. J. wieder die Einstellung einer
größeren Anzahl Schiffsjungen statt. Die Bezirkskommandos
nehmen bis auf weiteres Anmeldungen entgegen. Alles
Wissenswerte über die verschiedenen Laufbahnen, Beförder-
ungen, Befolgungen und Gehälter usw. ist in dem Best
„Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier“, welches nur vom
Kommando der Schiffsjungenabteilung in Hensburg-Mürwik
zum Preise von 25 Pf. zu beziehen ist, enthalten. Die
Überendung des Betrages von 25 Pf. muß als Postan-
weisung erfolgen. Briefmarken oder Kriegsnotgeldscheine
können nicht angenommen werden.

o Noch weniger Bier. Die Erzeugung von Bier
dürfte in der nächsten Zeit noch weiter eingeschränkt
werden. Entsprechende Bundesratsbeschlüsse sollen bevor-
zugen. Besonders schwer dürften durch solche Ein-
schränkung die mittleren und kleineren Gastwirtschaften be-
troffen werden.

o Ermordung eines Arztes. Der Wiener Arzt Dr.
Johann Straffer wurde, während er als Oberarzt des Ge-
fangenenlagers Salzgerbad in Niederösterreich seine Sprech-
stunde abhielt, von einem russischen Gefangenen überfallen
und niedergestochen. Dr. Straffer starb zwei Tage darauf.

o Ein Polizeifergeant ermordet. In Schleusitz bei
Leipzig ist im Hofe des Rathauses der Polizeifergeant
Bernhard Kndt in einer Blutlache liegend tot aufgefunden
worden. Kndt ist im Kampfe mit Einbrechern, die
Lebensmittel stehlen wollten, ermordet worden. Der Tat-
verdächtige sind zwei Männer, die gefangen wurden, als sie
in das nahe Gehölz flüchteten.

o Deutsche Kinder auf Bornholm. 300 Kinder aus
Deutschland sollen demnächst auf Bornholm eintreffen und
dort in den sechs größten Hotels auf einen Monat ver-
pflegt werden. Die Kosten werden aus einer Geldsam-
lung, die der dänische Arzt Dr. Thorsen unter der Be-
zeichnung „Kriegskinderhilfe“ veranstaltet hat, gedeckt.

o Großfeuer in London. In einer Fabrik in Ost-
London brach Feuer aus, das eine Explosion unter den
aufgestapelten Chemikalien verursachte. Die ganze Fabrik,
die sich über ein Gebiet von 1/2 Acre ausbreitete, wurde
zerstört. Verwundete Arbeiter und Hunderte von Häusern
wurden beschädigt. Menschen sind nicht verunglückt.

o Revolverattentat auf Kardinal Guisiani. Auf den
Kardinal Guisiani in Rom wurde ein Attentat verübt.
Als der Kardinal im Automobil durch die Straßen fuhr,
wurde ein Schuß gegen ihn abgefeuert, der die Decke des
Wagens durchbohrte. Der Kardinal selbst blieb unverletzt.

o Ter beschlossene Goldhamster. In Barrow bei
Coblenz wurden dem Fleischermeister Domilewis von
Einbrechern 13 000 Mark, darunter 1800 Mark in Gold,
gestohlen.

o Schwindelereien mit Borax. Seit einigen Monaten
sind von Berlin und Magdeburg aus von einem bisher
noch nicht ermittelten Betrüger zahlreiche Schwindel-
geschäfte mit Borax gemacht worden. Der Schwindler er-
beutete unter dem Namen Heinicke in Leipzig 4200 Mark
durch den Verkauf von Borax, der ein Gemisch von Roch-
fals, Glaubersalz und Soda war. Mitte Juli betrug er
dann einen Berliner Geschäftsmann um 33 555 Mark, und
vor kurzem brachte ihm ein Geschäft in Bremen 24 500
Mark ein.

**o Unglücklicher Selbstmord eines bekannten Schiff-
bauingenieurs.** Aus Baltimore berichtet man holländischen
Blättern, daß Gotthold Brusse, einer der Ingenieure, die
das Handels-U-Boot „Deutschland“ entworfen haben, sich
aus unbekanntem Gründen erhängt habe. Brusse, der auf
der Germaniawerft in Kiel beschäftigt war, wollte seit der
ersten Fahrt der „Deutschland“ in Baltimore.

**o Die Beisetzung der Königin von Bulgarien fand,
wie aus Sofia berichtet wird, unter ungeheurer Betel-
igung der Bevölkerung statt. Das Volk drängte sich zu
Tausenden vor der evangelischen Kirche, in der die Leiche
aufgebahrt war. Die Beisetzung erfolgte in einer im Hofe
der Kirche des Gedrigadosch Bojano bei Sofia herge-
richteten Gruft. In dieser Kirche sind vor Jahrhunderten
der Bulgarensohn Kalojan und die Sazin Delikama be-
gelegt worden.**

o Einberufung von Türken zum Heeresdienst. Das
türkische Generalkonsulat zu Berlin gibt bekannt, daß laut
Verfügung des türkischen Kriegsministeriums alle otto-
manischen Untertanen, welche im Jahre 1873 geboren sind,
gleichgültig, ob sie die Militärbesetzungslage bezahlt haben
oder nicht, vom 1. September 1917 an unter die Fahnen

Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten. 28

Ein kaltes Rächeln huschte über sein gelbes Gesicht, wäh-
rend er hinzusetzte: „Meinem Freund drüben auf Buchenau
wird die Wahl, die ich zu treffen gedenke, wohl wie ein Stich
in sein feindliches Ritterherz sein.“

Mit einem beschönten Lächeln füllte er das Glas des Ban-
kers, um das seine mit ein paar tiefen, hastigen Zügen zu
leeren. Er schien sich immer mehr in den von Alexander
angeregten Gedanken hineinzuversenken. Als er dem Freund das
Rauschtrinken zurechtgab, fing er noch einmal davon an:
„Während ich als junger Kommiss in der Ritterhofs-Dar-
lehnkassette arbeitete, war es das Ziel meiner Wünsche, so ein
raffines Edelsteinallein zu besitzen, wie sie da manchmal in Ge-
schäften zu uns kamen.“

„Jedesmal, wenn so ein blaublütiges Pringelchen mit
den leeren Tassen über uns, die mir in der letzten Wartstube
sahen, hinweg zu sehen gedachte, als ob wir inferiore Wesen
wären, tichelte mich das Verlangen, um so eine zu fassen
und ihr die mittelalterlichen Raupen auszutreiben, aber gründ-
lich!“

Alexander lachte: „Ja, das Prestige der Edelsteine ist
vorüber; heute hat das Kapital die Herrschaft.“

„Und um kapitalträchtig zu werden, heiratete ich auch statt
des armen Edelsteinalleins die Tochter meines reichen Chels,“
antwortete Schmidt; „na, jetzt kann ich mir ja die Erfüllung
meines Jugendtraumes auch noch leisten.“

8. Kapitel.

Am nächsten Tage hatte das Freiherz Haus in einer ziem-
lich entfernten Ortschaft eine Wahlrede zu halten.

Morga und Hasso sahen alle in dem Mittageessen.

„Du glaubst gewiß, daß ich Deine Angelegenheit ver-
gessen habe,“ sagte die junge Frau, sobald der Dienst das
Zimmer verlassen hatte. „Ich wollte Dir aber nur die Hoff-
nung nicht nehmen, solange eben noch etwas zu hoffen war.“
Hasso Herz setzte zu schlagen an. In dieser endlosen
Wartzeit war ihm zwar längst die Abnung aufgefliegen, daß
die Mission seines Tante gelichtet sei. Aber ihm die Ge-
wissheit darüber wurde, erkannte er erst, daß er die ganzen